

Salier - Kurier

Zeitung der Salier - Gesellschaft e.V.

Salier - Kurier Nr. 41 - Seite 1

Januar 2018

Tagesfahrt nach Sarrebourg

Tages-Studienfahrt per Bus nach Sarrebourg/ Lothringen am 27.5.2017

Besichtigung der Chapelle des Cordeliers (Franziskanerkirche) mit dem weltberühmten monumentalen Buntglasfenster von Marc Chagall.

Besuch des Museums mit Archäologie der Gegend von Sarrebourg sowie Fayencen und Porzellan des 18. Jahrhunderts.

Mittags Flammkuchenessen in der L'Auberge de Maître Pierre.

Organisation und Leitung: Eberhard Keil. So lauteten, kurz und knapp, die Informationen, mit welchen ich am 12. April 2017 die Einladung an alle Mitglieder und Freunde der Salier-Gesellschaft gestaltet hatte. Dieser kurze Text bringt kaum zum Ausdruck, welche intensive und gewissenhafte Planung unserer Tages-Studienreise wiederum vorausgegangen war. Wochenlang war Eberhard Keil unterwegs, immer in Abstimmung mit der Vorstandschaft, um für uns einen erlebnisreichen und perfekten Tag zu organisieren. Ich will es vorweg nehmen - es war mehr als gelungen! Doch zu den Einzelheiten:

Es ist ja Tradition, dass sich die Abreise unserer Tagesfahrten verzögert. Einmal hatte der Fahrer den Treffpunkt an der Josef-Schmitt-Straße verpasst, ein anderes Mal kam der Bus mit fast leerem Kraftstofftank an, der erst aufgefüllt werden musste. Diesmal war es der Vorsitzende, der als letzter zum Bus kam und die pünktliche Abreise, die für 8:00 Uhr vorgesehen war, verzögerte. Der Grund für meine Verspätung war jedoch leicht zu erklären: Ich hatte in einer nahegelegenen Bäckereifiliale frische Brezen bestellt, um damit die 29 Reisetilnehmer, darunter sechs Gäste, zu verpflegen. Als

ich die Brezen dann zum vereinbarten Zeitpunkt abholen wollte – da waren diese noch immer im Backofen. Dafür war das Gebäck, das ich dann im Bus verteilen durfte, absolut frisch und die fünf Minuten Verspätung waren schnell vergessen. Dies lag vor allem daran, dass unser Chauffeur Paul (Deutsch-Reisen) und unser Reiseleiter Eberhard Keil konsequent daran gingen, ihre jeweilige Aufgabe zu erfüllen. Der eine steuerte den Bus routiniert aus Speyer hinaus, über die B9 in Richtung Frankreich, der andere erläuterte, über das Bordmikrofon unser Reiseprogramm sowie die Speisefolge für das Mittagessen und brachte uns in einigen Anekdoten Land und Leute näher.

So hörten wir, kaum waren wir im Elsass angelangt, von einer Liaison des Johann Wolfgang von Goethe mit der Pfarrerstochter von Sessenheim. Als deren Vater die Ernsthaftigkeit der Zuneigung Goethes zur Tochter und dessen weitere Absichten klären wollte, hat sich der Dichterstürz offensichtlich sofort aus dem Staub gemacht. Schnell hatten wir über die sehr gut ausgebauten Straßen durch den Forst von Haguenau unser erstes Ziel, das Städtchen Saverne (Zabern), erreicht.

Das Hauptmerkmal dieses typisch elsässischen, unmittelbar am Rhein-Marne-Kanal gelegenen Städtchens sind die zahlreichen Fachwerkhäuser in der Altstadt. Diese stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und sind allesamt gut erhalten und gepflegt. Es war für uns interessant, das samstäglige Marktgeschehen mit seinem vielfältigen Sortiment an Lebensmitteln zu beobachten. Die tollen Farben, die unterschiedlichen Düfte und der üppige Sonnenschein gaben dem Ganzen ein besonderes Flair.

Einige von uns besichtigten das zentrale Kirchengebäude der Altstadt, die ehemalige Stiftskirche Notre Dame de la Nativité. Diese wurde im 12. Jahrhundert erbaut und dient heute als Pfarrkirche. Aus der Zeit der Romanik stammen der Glockenturm und ein Teil des Langhauses. Zu den gotischen Elementen zählt die sehenswerte Kanzel aus dem Jahr 1495.

Zu erwähnen sind auch die Kirchenfenster, in deren Zyklus alte Elemente mit zeitgenössischen Darstellungen ergänzt worden sind - ein kleiner Vorgeschmack auf großartige Chagall-Fenster, die wir nachmittags in Sarrebourg besichtigen sollten.



Rohan-Schloss

Das imposanteste Bauwerk in Saverne ist wohl das 140 m lange im Jahr 1790 aus rotem Sandstein erbaute Rohan-Schloss. Es trägt die längste klassizistische Schlossfassade in Frankreich. Bauherr war der damalige Fürstbischof von Straßburg, Louis René Edouard de Rohan-Guemene. Es sollte als dessen Residenz dienen, infolge der Französischen Revolution verlor das Gebäude jedoch diese Funktion. Heute findet sich hier das Stadtmuseum mit Exponaten aus Geschichte, Archäologie und Kunstgewerbe. Zudem ist die Kunstsammlung von Louise Weiss, einer Schriftstellerin, Journalis-

tin und Feministin mit Elsässer Wurzeln, ausgestellt.

Während der Ausfahrt in Richtung Sarrebourg konnten wir aus dem Bus heraus noch einen kurzen Blick auf die Schleuse



Blick auf den Rhein-Marne Kanak

am Rhein-Marne-Kanal werfen.

Wir verließen das Elsass in Richtung Lothringen über die sogenannte Zaberner Steige (Col de Saverne), welche aus der Rheinebene heraus auf das Lothringer Hochplateau in den Vogesen führt. Hier befindet sich, mit ca. vier Kilometern Breite, die schmalste Stelle dieses Mittelgebirges. Der höchste Punkt der Steige liegt bei 413 m über NN. Dieser Übergang ist bereits in der Römerzeit als Einfallstor ins Elsass benutzt worden. Damals wurde hier entlang eine Straße errichtet, die von Metz nach Straßburg führte. Wir befanden uns also in einer geschichtsträchtigen Region, wie unser Reiseleiter zu Recht ausführte. Hier begegnete uns noch einmal Johann Wolfgang von Goethe. Er notierte auf seiner Reise im Jahr 1770:

„ Von der aufgehenden Sonne beschienen, erhob sich vor uns die berühmte Zaberner Steige, ein Werk von unüberdenklicher Arbeit. Schlangenweise, über die fürchterlichsten Felsen aufgemauert, führt eine Chaussee, für drei Wagen nebeneinander breit genug, so leise bergauf, dass man es kaum empfindet. Die Härte und Glätte des Wegs, die geplatteten Erhöhungen an beiden Seiten für die Fußgänger, die steinernen Rinnen zum Ableiten der Bergwasser, alles ist so

reinlich als künstlich und dauerhaft hergerichtet, dass es einen genügenden Anblick gewährt.“

Eindrucksvoller kann man das nicht beschreiben. Allerdings hat uns nicht mehr die aufgehende Sonne, sondern bereits die Mittagssonne begleitet. Fußgänger waren kaum zu sehen, dafür umso mehr Fahrzeuge, die hier entlang unterwegs waren.

Kurz vor 12:00 Uhr erreichten wir L' AUBERGE DE MAITRE PIERRE in Sarrebourg Hoff, wo der Mittagstisch für uns gedeckt war. Der Wein, in Karaffen serviert, schmeckte hervorragend und ergänzte das üppige Mittagessen, bestehend aus gebackenem Schinken mit frischen Salaten und Beilagen sowie verschiedenen Flammkuchenvariationen. Wenn ich daran denke, bekomme ich Hunger! Das phantastische Essen, der kühle Wein und der Charme der deutschsprachigen Kellnerinnen steigerte unsere



ohnehin gute Stimmung noch weiter.

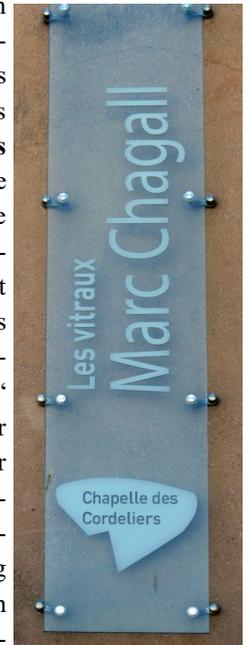
Wir verabschiedeten uns mit herzlichen Dankesworten und mit einem ordentlichen Trinkgeld von unseren Gastgebern und setzten nach etwa zwei Stunden Aufenthalt die Fahrt zu unserem Hauptziel, dem **Parcours Chagall** in Sarrebourg, fort. Auf dem Weg dorthin gab uns Eberhard Keil weitere Informationen zum östlichen Teil der französischen Region Lorraine.

Diese wird landschaftlich geprägt zum einen durch die nahen Vogesen, zum anderen durch die Saar (französisch *Sarre*), die südlich von Sarrebourg mit dem Zusammentreffen der beiden Quellflüsse Weiße Saar und Rote Saar ihren Anfang nimmt. Das Städtchen Sarrebourg hat

seinen Ursprung in der Römerzeit, als hier, an der Kreuzung mehrerer wichtiger Fernstraßen, eine römische Poststation eingerichtet wurde. Diese bedeutende Lage bestimmte die Entwicklung Sarrebourgs während aller folgenden geschichtlichen Abschnitte. Die Stadt wurde nicht nur im Dreißigjährigen Krieg in Mitleidenschaft gezogen, sie litt auch erheblich in den deutsch-französischen Konflikten der folgenden Jahrhunderte. Von 1871 bis 1919 war Sarrebourg Teil des Deutschen Reiches. Heute zeigt sich ein ansprechendes Stadtbild, das zahlreiche Touristen anlockt. Die Wirtschaft wird geprägt von Metall- und Lederindustrie. So werden hier die bekannten Mephisto-Schuhe hergestellt.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten Sarrebourgs zählt der eben schon erwähnte **Parcours Chagall**, der von den einzigartigen Kunstwerken Marc Chagalls geprägt ist. Teil des Museumsparcours ist die **Chapelle des Cordeliers**, eine ehemalige Kapelle des Franziskanerordens. Hier befindet sich seit 1976 das monumentale Glasfenster „La Paix“ und hier wurden wir bereits von unserer Gästeführerin Fernande Martin erwartet. Zur Begrüßung durften wir auf dem teilweise noch vor-

handenen Chorgestühl Platz nehmen. Dabei wurde uns der Ursprung des umgangssprachlichen Begriffs „halt die Klappe“ erklärt: dabei geht es darum, den Klappsitz des Chorstuhles geräuschlos und nicht mit lautem Poltern abzusenken. Anschließend wurde uns das ehemalige Kirchengebäude vorgestellt. Die Bauarbeiten daran begannen im Jahr 1256, unmittelbar nachdem sich hier ein Konvent von Franziskanern (französisch *Cordeliers*) eingerichtet hatte. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Kapelle umgestaltet und erhielt dabei gotische Bauelemente. 1789 brach die Französische Revolution aus, und in der Folge wurden die Mönche vertrieben. 1792 wurde die letzte Heilige Messe gefeiert, Kapelle und Kon-

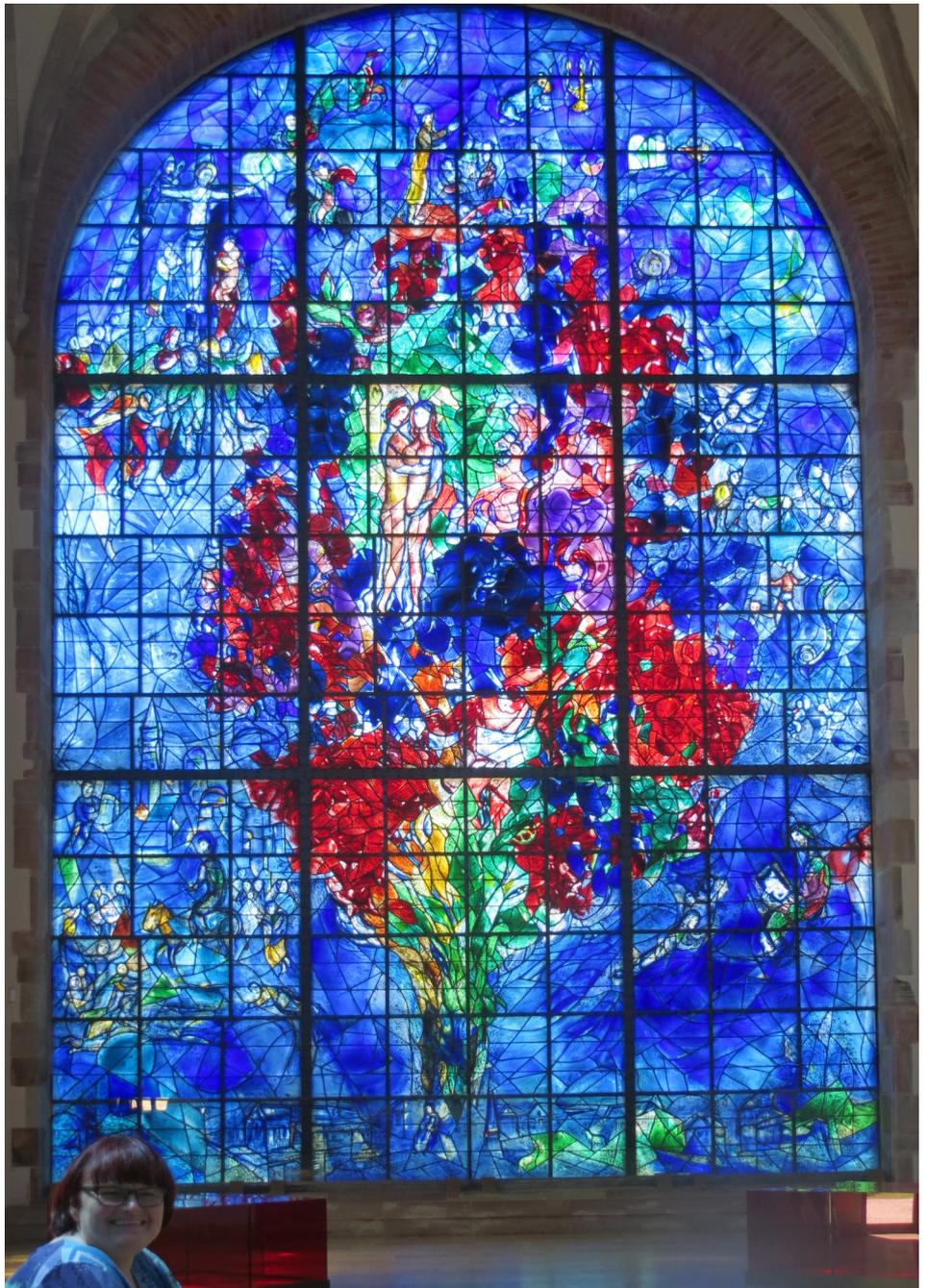


ventsgebäude fortan als Kaserne und Marstall genutzt. Nach der Annexion Lothringens durch das Deutsche Reich 1870/-71 wurde im Gebäude für kurze Zeit wieder eine Kirche eingerichtet. Im Jahr 1970 wurde ein baufällig gewordenes, an die Kapelle angrenzendes Gebäude abgerissen, wodurch die Ostwand offen blieb. Nun sollte die Kapelle kulturell genutzt werden, weshalb man sich mit Marc Chagall in Verbindung setzte. Er begann nun damit, das monumentale Fenster anzufertigen und hier einzusetzen. Dazu verwendete er Glas aus Reims. Das Werk besteht aus 13.000 Einzelteilen, die insgesamt 900 kg wiegen, mit Blei zusammen geschweißt sind. Es ist auf einer Fläche von 12 m mal 7,50 m ausgefertigt und trägt das Leitmotiv „Mutter und Kind“. Chagall, der 1887 in Weißrussland in eine jüdische Arbeiterfamilie hinein geboren wurde, dürfte hier seine Erlebnisse im zaristischen Russland, im Ersten Weltkrieg, der Oktoberrevolution, aus der Übersiedelung nach Frankreich und der Auswanderung in die USA verarbeitet haben.

Unsere Besichtigung endete mit einem kurzen Aufenthalt im sehenswerten Garten neben der Chapelle. Hier erklärte uns Frau Martin die ausgestellten Skulpturen und trug mit einigen Anekdoten zu unserer Erheiterung bei.

Mittlerweile brannte die Sonne auf uns herab und wir waren froh, unseren Parcours Chagall fortzusetzen mit dem Besuch des Musée du Pays, das wir über die sogenannte Eselstreppe erreichten. Das Innere des modernen Museumsbaus ist von einer imposanten Wendeltreppe dominiert. Über diese Treppe kommt man an den monumentalen Wandteppich „La Paix“, den die belgische Weberin und Kunsthandwerkerin Yvette Cauquil-Prince nach den Vorlagen und in Zusammenarbeit mit Marc Chagall anfertigte.

Das zentrale Thema der Darstellung ist die Vision des Propheten Jesaja über das Kommen eines Friedensfürsten, dem es gelingt, eine Zeit des harmonischen und friedlichen Zusammenlebens aller Geschöpfe Gottes zu generieren. Die Wirkung dieses Wandteppichs und aller weiteren Exponate, archäologische Funde und eine Porzellansammlung, wird unterstützt durch den Lichteinfall über die großen Fensterflächen in das Museumsinnere.



Chagalls Meisterwerk, das Fenster „La Paix“ in der Chapelle de Cordiliers

Inzwischen hatten wir eine Fülle an Informationen erhalten und wir freuten uns auf den nächsten Programmpunkt – Kaffee trinken in einer der ansprechenden Patisseries entlang der idyllischen Fußgängerzone Sarrebourgs. Vorher verabschiedeten wir uns herzlich von Frau Martin, die uns leidenschaftlich und nachhaltig durch das Wirken Marc Chagalls in dieser schönen Stadt begleitet hat.

Nachdem wir uns bei Kaffee, Kuchen und Eis von den Anstrengungen des strafenden aber hochinteressanten Besichtigungsprogrammes erholt hatten, sammelten wir uns um 16:30 Uhr für die Rückreise.

Aus unseren Gesprächen während der gut zwei Stunden, bis wir in Speyer ankamen,

war deutlich zu hören, dass wir miteinander einen rundum gelungenen Tag mit vielen schönen Erlebnissen und Begegnungen verbracht hatten. Deshalb vielen herzlichen Dank an Eberhard Keil für seine großartige Reiseleitung und für das wunderbare Programm, das er für uns zusammengestellt hatte!

Und zum Abschluss noch eine gute Nachricht: Herr Keil hat zugesagt, weitere Studienreisen für uns zu organisieren.

Alfred Schießler

Sechs Salier machten sich auf den Weg zur Sonderausstellung:

Luther (Martin Luder) 500 Jahre Reformation

im eindrucksvollen Stadtpalais der Familie von Heyl, heute Sitz der Stiftung „Kunsthau Heylshof“ einem der führenden Kunstmuseen in Rheinland-Pfalz.

Durch den Heylspark zum Museum.

Halt!

Überdimensionale Schuhe im Heylshofpark (ehemaliger Bischofshof) mitten in der Stadt Worms laden dazu ein symbolisch in die Fußstapfen Luthers zu steigen, was von den Saliern sofort umgesetzt wurde.



(Der Bischofshof, der historische Ort der Widerrufsverweigerung, wurde 1689 zerstört).

Weiter ging es zum Museum.

Bei der Sonderausstellung Luther war der Andrang schon ziemlich groß, so dass wir beschlossen zuerst einen Rundgang durch die herrschaftlichen Räume des Stadtpalais zu machen. Hier begegnete uns deutsche, niederländische und französische Malerei vom 15. bis 19. Jahrhundert, darunter die einzige Rubens-Madonna. Feinstes Frankenthaler Porzellan, Gläser, Keramik, Glasmalerei und Kleinplastik durften bewundert werden.

Alle diese Kunstwerke wurden vom Stifterehepaar, dem Lederindustriellen Freiherr Cornelius W. von Heyl und seiner Frau Sophie, mit großem Kunstverstand gesammelt und 1920 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Kommen wir zur Sonderausstellung

Aufwändige 3D-Animationen und Visualisierungen machten es möglich, dass Besucher des Museums Heylshof in das Worms des Jahres 1521 eintauchen konnten.

Die Wormser Ausstellung ließ den Geist der Stadt in ihrem Inneren wiederaufleben und so folgten wir Luther an den Ort des Geschehens, jenen Ort, der maßgeblichen Einfluss auf die Reformation hatte.

Tauchen wir ein in das 16. Jahrhundert in die Bischofs- und Reichsstadt Worms vor der Zerstörung 1689. Zeichnungen bezeugen den Dom und den Bischofshof, das Haus der Münze, verschiedene Kirchen, das jüdische Worms und das Lutherpförtchen bzw. Fischerpförtchen.

Legende:

Luther habe am 26.4. heimlich im Schutze der Dunkelheit die Stadt verlassen (durchs Lutherpförtchen), da er den kaiserlichen Bann befürchten musste, der dann ja bekanntlich etwas später kam, doch da war er schon auf der Wartburg.

Tauchen wir wiederum in die Situation der Menschen der damaligen Zeit ein.

Luther, er war wohl nicht der erste, der die Papstkirche reformieren wollte, doch seine Kritik traf ins Mark.

Um 1500 herrschte Angst um das Seelenheil, Weltuntergangsstimmung, Pest, Hunger plagten die Menschen. Aus Rom kam nun die Nachricht, wenn man Geld hatte, kann man sich freikaufen vom Höllenfeuer. Papst Leo X., Spross der Medicis, einer großen Bankdynastie, erbaute Rom neu.

Hölle, Fegefeuer, Tod und Teufel, das war die Welt von damals.

Das war die Welt Luthers zwischen Himmel und Hölle. Er hat, so seine Aussage, mit einem Knoten in der Seele gelebt.

Luther: Rabatt auf's Seelenheil kann man nicht erkaufen, nicht durch Wallfahrten, durch Prozessionen, Stiftungen oder Seelenmessen und auch nicht durch die Ablassbriefe.

Allein durch Christus / Allein durch

Glaube / Allein durch Gnade.

16. Jahrhundert und die neue Erkenntnisse:

Columbus verirrt sich und stellte fest, dass die Erde keine Scheibe ist und entdeckte so Amerika.

Die neuen Erkenntnisse von Kopernikus: Die Planeten drehen sich um die Sonne nicht umgekehrt. (Heliozentrisches Weltbild)

Gutenberg, die schwarze Kunst gab die Mittel in die Hand die Reformation rauszutragen.

Thomas Charlyl: Jetzt trifft ein, was der englische Schriftsteller als den Wettlauf zwischen Glaube und dem Wissen einer Zeit nennt.

Luther über Copernikus: Der Narr will mir die ganze Kunst Astronomika umkehren. Aber wie die Heilige Schrift zeigt, ließ Joshua 10: 12-13, die Sonne still stehen und nicht die Erde.

**31. Oktober 1517 -
500 Jahre Reformation**

Luther übt mit seinen 95 Thesen Kritik am Ablasshandel. Er schickt seine Streitschrift an den Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, er wollte seine Thesen wissenschaftlich diskutieren, darin sind sich die Historiker einig.

Der beigegefügte Brief Luthers ist im Reichsarchiv in Stockholm erhalten.

Hat Luther am 31. Oktober wirklich seine 95 Thesen an das Portal der Wittenberger Schlosskirche genagelt?

Die meisten Historiker verneinen das, denn für die Urszene der Reformation gibt es keinen Beleg.

Doch gemäß der Statuten der Theologischen Fakultät war es vorgeschrieben, dass die Aufforderung zu einer akademischen Disputation an Wittenberger Kirchentüren anzubringen sei.

Reichstag zu Worms vom 27. Januar bis 26. Mai 1521

Kurze Einführung zu den Personen Luther und Karl V., dem Habsburger

Luther: geboren am 10. November 1483

als Martin Luder in Eisleben, gestorben am 18. Februar 1546 in Eisleben.

1505 Universität Erfurt (Grundstudium)

Jurastudium auf Wunsch des Vaters

1505 das Gewittererlebnis mit dem Gelobten Mönch zu werden

1507 Luther wird zum Priester geweiht, Erfurt Theologiestudium das er

1508 in Erfurt fortsetzt

1511 Luther besucht mehrere Wochen Rom, er übt noch keine Fundamentalkritik

1512 Luther, Doktor der Theologie, er promoviert, übernimmt Professur im Augustinerkloster, Wittenberg

1515 Der Satz „der Gerechte wird aus Glauben leben“ wird für ihn Fixpunkt

1517 Thesenanschlag

1520 Papst Leo X. droht Luther in der Bulle „Exsurge Domine“ mit Kirchenbann

1520 Luther bricht mit Rom und verbrennt die Bulle vor dem Elstertor in Wittenberg

1521 Luther und seine Widerrufungsverweigerung auf dem Reichstag in Worms

Karl V., der Habsburger in dessen Reich die Sonne nie unterging, geboren am 24. Februar 1500 in Gent, gestorben am 21. September 1558 im Kloster San Jeronimo de Yuste, Spanien.

23. Oktober 1520, Krönung in Aachen

Die Fürsten des Reiches standen parat, um den 20-Jährigen in den achteckigen Zentralklosterbau in Aachen zu begleiten. Entschlossen bejahte der Habsburger auf Latein die alten Fragen, ob er den Glauben wahren und die Kirche schützen, gerecht herrschen und für Arme und Niedrige, Witwen und Waisen eintreten wolle. Nach dem Treuegelöbnis der Anwesenden wurde er im Nacken, an Brust, Händen und Haupt gesalbt mit Zepter, Reichsapfel und Krone ausgestattet, verließ er den Dom als Römischer König und erwählter Kaiser.

Der Reichstag 1521 war für den jungen Karl zuerst einmal eine Episode. Viel härter traf ihn der Tod seines väterlichen Ratgebers Chievres, Wilhelm de Croy, am 28. Mai 1521 (wahrscheinlich ein Giftanschlag durch protestantische Anhänger als Vergeltung für das Wormser Edikt).

Jetzt musste Karl zeigen, wie ernst sein kühner Wahlspruch „**plus ultra**“ (noch weiter hinaus...) gemeint war.

1521 Reichstag zu Worms

18. April 1521, Worms 2. Verhör

Martin Luther stand vor Karl V. und bat darum, seinem gerechten Anliegen Gehör zu schenken und dabei über manches hin-

wegzusehen:

„Bitte verzeiht mir gnädig, wenn ich hier durch meine Unkenntnis jemandem seine verdienten Titel vorenthalte oder sonst auf irgendeine Weise gegen die Sitten und Gebräuche des Hofes verstoße. Denn ich bin nicht an die Hofluft, sondern an die stillen Winkel eines Mönchsdaseins (Augustiner) gewöhnt und kann nichts anderes von mir bezeugen, als dass ich bislang in derselben Einfachheit des Geistes gelehrt und geschrieben habe, um damit allein dem Ruhm Gottes und der aufrichtigen Unterweisung der Christen zu dienen“.

Eine Aussage von Luthers Worms-Bericht: „Ich könnte mit zahlreichen Beispielen der Schrift zum Pharao, zum König von Babylon und zu den Königen Israels belegen, dass sie sich am schlimmsten ins Verderben stürzten, wenn sie sich bemühten, ihre Herrschaft durch kluge Ratschläge zu befrieden und zu stärken“.

Nach der Aufforderung, endlich auf die Frage zu antworten, ob er widerrufen wolle, fasste Luther nach eigener Aussage den Tatbestand ein letztes Mal zusammen:

„Es steht fest, dass Päpste und Konzilien häufig geirrt und sich widersprochen hätten. Solange er nicht durch die Heilige Schrift oder eindeutige Vernunftbeweise vom Gegenteil überzeugt werde, sei er von der Heiligen Schrift besiegt und sein Gewissen im Wort Gottes gefangen. Gegen das Gewissen zu handeln aber sei beschwerlich, unheilsam und ferlich“.

(Spalatin's deutsche Übersetzung).

Luther selbst wechselte in seiner lateinischen Darstellung an dieser entscheidenden Stelle ins Deutsche über:

„Ich kan nicht anderst, hie stehe ich, Got helff mir, Amen“.

Manchmal haben kleine Dinge große Wirkung erzielt, wenn sie in die Zeit passen und die Interessen vieler bedienen. Historiker Heinz Schilling nennt Luthers 95 Thesen einen ersten fallenden Dominostein.

26. Mai 1521, Sonntag

Am Ende des Reichstages ist die Luther-Frage entschieden. Karl V. unterzeichnet ein kaiserliches Rechtsgebot, ein Edikt, das auf den 8. Mai zurückdatiert ist. Damit ist über Luther die Reichsacht verhängt. Zur Veröffentlichung der kaiserlichen Verordnung wird eine gedruckte deutsche Fassung an die Reichsstände

geschickt.

Dass das Edikt „mit einhelligem Rat und Willen“ der Stände ergangen sei, wie es im Text heißt, ist allerdings glatt gelogen. Die Endfassung des Edikts bekamen die meisten von ihnen nie zu Gesicht.

Rechtmäßig ist es dennoch, denn als kaiserliches Rechtsgebot bedurfte ein Edikt nicht der Zustimmung der Stände.

Weiter gehen wir in den nächsten und letzten Raum

Luther vor Kaiser Karl V.

Darstellungen aus Sicht der Künstler.

Hier sahen wir Bilder quer durch alle Stilperioden und Bildgattungen, vom gotischen Holzschnitt bis zum modernen Comic wird das Geschehen in unterschiedlichster Auffassung verarbeitet.

Die Bilder konzentrieren sich auf Luthers Widerrufungsverweigerung mit den Protagonisten Luther, Kaiser Karl V. und Dr. Johannes von der Ecken. Sie zeigen die Dialogsituation auf Augenhöhe.

Obwohl die Abläufe der Verhandlungen des Reichstages durch Protokolle belegt sind, sind die Darstellungen meist weit entfernt von der geschichtlichen Realität.

Wie heißt es bei Schiller?

„Denn die Kunst ist eine Tochter der Freiheit...“

Zwei Stunden im Museum, eine Flut an Informationen, da waren wir Salier geschafft und brauchten unbedingt einen Kaffee um den Geist wieder zu beleben.

Schlusswort:

Einstein:

Wissenschaft ohne Religion ist langweilig, Religion ohne Wissenschaft ist blind.

Brigitte Wühl



Der Ginkobaum im Domgarten – eine wiederkehrende Geschichte

„Leider musste ich auf meinem Rundgang heute Morgen feststellen, dass der Baum vor der Saliergruppe mutwillig zerstört wurde. Trotzdem noch einen schönen Feiertag...“

Die E-Mail mit diesem Text von Ingrid Kolbinger erhielt ich am Morgen des 1. Mai 2017 auf meinem Smartphone. Mir war sofort klar, da kann nur vom Ginkobaum die Rede sein, der 2005 von der Salier-Gesellschaft gestiftet, vom Ehepaar Wühl bezahlt und von der Stadtgärtnerei gepflanzt worden war, bzw. dessen Nachfolger. Der ursprüngliche Baum war ebenfalls zu Opfer mutwilliger Zerstörung geworden.

Dieses Bild bot sich Ingrid Kolbinger und später auch unserem Vorsitzenden Alfred Schießler am 1. Mai 2017



hofes mit der Frage: „Was machen wir denn da?“ Im Endeffekt handelte sich um die Anfrage einer Kostenbeteiligung zur Neupflanzung eines Ginkobaums. Nach kurzer Rücksprache mit unserem „Finanzminister“ Klaus Feichtner wurde entschieden: Die Salier-Gesellschaft bezahlt die Hälfte der Anschaffungskosten,



Unser Ginkobaum, aus Anlass des 15 jährigen Bestehens der Salier - Gesellschaft im November 2005 gepflanzt, wurde im Juli 2015 mutwillig zerstört. (mittleres Bild aufgenommen am 23.06.2015)

Der neu gepflanzte Baum war zu einem stattlichen Exemplar herangewachsen, bevor er jetzt erneut vernichtet wurde.

Nachdem ich meine ersten Arbeitspflichten auf dem Frühlingsfest des Kirchenchores Hanhofen erledigt hatte, bin ich sofort nach Speyer gefahren, um nachzusehen, was mit „mutwillig zerstört“ gemeint war. Was ich dann zu sehen bekam, löste einen Wutanfall in mir aus. Das lag das Bäumchen, das wohl niemanden gestört haben dürfte, am unteren Stamm brutal in zwei Teile zertreten, in der Wiese! Vermutlich haben irgendwelche Idioten die sog. Freinacht genutzt, um ihren Übermut, ihren Frust oder ihre alkoholbedingte Aggression ausgerechnet an diesem Ort freien Lauf zu lassen.

Interessanterweise folgte am nächsten Tag, ohne unser Zutun, darüber ein Pressebericht. Offensichtlich war das Geschehene doch stark im öffentlichen Interesse. Darüber hinaus erhielt ich, wieder einen Tag später, den Anruf einer Mitarbeiterin der Abteilung Stadtgrün des Baubetriebs-



Möge dem von den Mitarbeitern der Abt. Stadtgrün Matthias Löffler, Rainer Hutting und Tim Sternberger neu gepflanzten Ginko ein längeres Leben beschieden sein.

die Stadt übernimmt den Rest sowie die Kosten für die Pflanzung.

Am 9. Mai war es dann soweit: Vormittags wurde der neue, von einer Baumschule bei Heidelberg herangezogene Baum am Domgarten angeliefert und von den städtischen Mitarbeitern Matthias Löffler, Rainer Hüttig und Tim Sternber-

ger vor unseren Augen gepflanzt und mit massiven Stützen stabilisiert. Der Stamm ist um ca. 20 cm stärker als der des abgetretenen Vorgängers, so dass es deutlich schwerer wäre, den neuen Baum auf die gleiche Weise zu zerstören. Diese Aktion wurde von Barbara Fresenius, Leiterin

der städtischen Öffentlichkeitsarbeit, be-richterstattend begleitet.

So kann man den neuen Ginko nicht nur direkt im Domgarten, sondern auch über das Internet bewundern und sich daran erfreuen.

Alfred Schießler

Projekt „Odyssey 2017“

Als Beitrag zum Reformationsjubiläum und zum Thema „Glaubensfreiheit“ fand vom 19. Mai bis zum 6. August das Projekt „Odyssey 2017“ statt. Dabei sollten sich die Speyerer ebenso wie die Besucher der Stadt mit der Reise von Menschen durch ihr jeweiliges Leben auseinandersetzen. Auffälligstes Merkmal waren fünfundvierzig überlebensgroße Holzfiguren, vom englischen Künstler Robert Koenig mit individuellen Gesichtsausdrücken geschaffen, die in Gruppen an verschiedenen Orten der Innenstadt zur Besichtigung aufgestellt waren, als Hinweis auf Vertreibung und Entwurzelung. Oberbürgermeister Hans Jörg Eger hatte die kulturtreibenden Vereine aufgerufen, ein begleitendes Rahmenprogramm zu gestalten.

Als Beitrag der Salier-Gesellschaft wurde eine Führung zu den Wirkungsstätten Edith Steins für den 30. Mai geplant. Es sollte für die Teilnehmer eine Reise zumindest durch den Teil des in Speyer verbrachten Lebensabschnitts der am 11. Oktober 1999 heiliggesprochenen Märtyrin werden.

Unser Vorstandsmitglied Ingrid Kolbinger war bereit, das Thema erneut aufzugreifen, nachdem sie dies bereits im Jahr 2015, zusammen mit weiteren Speyerer Gästeführerinnen in einem viel beachteten Beitrag der Öffentlichkeit nahe gebracht hatte.

Leider ergaben sich am Tag unserer Veranstaltung zwei ungünstige Umstände: Zum Einen setzte etwa eine Stunde vor unserem geplanten Treffen ein heftiges Gewitter mit Starkregen ein, das viele Interessierte davon abhielt, sich mit uns, wie vorgesehen, am Domnapf zu treffen. Zum Zweiten musste Ingrid Kolbinger, die Leitung des Exkurses, krankheitsbedingt absagen. Dankenswerterweise hatte sie jedoch rechtzeitig und vom Krankbett aus für vollwertigen Ersatz gesorgt. So übernahm Jutta Hornung kurzfristig

die Aufgabe, uns auf den Spuren Edith Steins zu begleiten und uns das Leben und Wirken Edith Steins zu erläutern.

Edith Stein wurde im Jahr 1891 als jüngs-



tes Kind einer jüdischen Unternehmerfamilie in Breslau geboren. Sie wuchs dort zusammen mit sechs Geschwistern auf. Ihr Vater, Siegfried Stein, verstarb früh, sodass die Mutter, Auguste Stein, den Holzgroßhandel der Familie allein weiterführen musste. Sie tat das mit herausragendem unternehmerischem Erfolg und sorgte damit für Wohlstand und für sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder. Im Alter von 15 Jahren verließ Edith Stein für etwa ein Jahr ihre bis dahin gewohnte Umgebung, zog zu ihrer ältesten Schwester, Else Gordon, nach Hamburg und half dieser bei der Betreuung der beiden Kinder. Der eiserne Wille Edith Steins, das, was sie für richtig hielt, auch zu hundert Prozent und mehr durchzusetzen (Jutta Hornung stellte dies mehrfach und in Beispielen heraus), zeigte sich bei ihrer Rückkehr nach Breslau. Sie wollte unbedingt ins Gymnasium eintreten, was ihre Mutter mit der Finanzierung von Privatunterricht unterstützte. Bereits kurz nach ihrem Schuleintritt konnte Edith, aufgrund ihrer Begabung, einen Jahrgang überspringen und wurde in die 11. Klasse aufgenommen. Im Jahr 1911

legte sie ein sehr gutes Abitur ab. Anschließend studierte sie in Breslau für das Lehramt, u.a. die Fächer Philosophie und Germanistik. Weitere Studienorte waren Göttingen und Freiburg, wo sie 1916 mit „summa cum laude“ promovierte. Sie wurde von ihrem Doktorvater, Edmund Husserl, als Wissenschaftliche Assistentin angestellt und bemühte sich um eine Universitätskarriere. Jedoch scheiterten alle vier Bewerbungen zur Habilitation, zunächst weil sie Frau war und unter den Nationalsozialismus, weil sie jüdischer Abstammung war.

Damals hatte Edith Stein ein kritisches Verhältnis zu den religiösen Traditionen, wie sie im Elternhaus gepflegt wurden. Sie selbst bezeichnete sich als Atheistin. Gleichzeitig war sie auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens, was sie immer wieder in tiefe innere Krisen führte.

Die Wende in ihrem Leben wurde ausgelöst durch die Lektüre der Biografie der hl. Teresa von Avila, die ihr während des Aufenthalts bei einer Freundin in Bad Bergzabern in die Hände kam. Daraufhin entschloss sie sich, zur katholischen Kirche überzutreten und wurde am 1. Januar 1922 von Pfarrer Eugen Breitling getauft. Durch diesen lernte sie den Speyerer Domkapitular und Generalvikar Joseph Schwind kennen, der fortan ihr geistliches Leben begleitete und förderte. Nach einem intensiven Einblick in das Leben der Heiligen, der



Generalvikar Josef Schwind

in der Domvorhalle stattfand, denn es hatte inzwischen wieder zu regnen begon-

nen, ging es zum Bischofshaus, wo wir vom Hausherrn, Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, persönlich empfangen wurden.



In der Kapelle des Bischofshauses: Bischof Dr. Karl Heinz Wiesemann und Jutta Hornung im Kreise der Salier, es fehlt Alfred Schießler (Fotograf)

Er erläuterte uns ausführlich sowohl das Konzept als auch das theologische Programm der bischöflichen Hauskapelle, welches 2014/2015 im Rahmen einer Renovierung vom Künstler Thomas Jessen geschaffen wurde. In diesem Raum empfing Edith Stein am 2. Februar 1922 aus der Hand von Bischof Ludwig Sebastian das Sakrament der Firmung. Daran erinnern Altar und Betschemel, die aus jener Zeit stammen, wie auch der ebenfalls von Thomas Jessen gestaltete Kreuzweg, in welchem die einzelnen Stationen Motive, Gedanken und Orte aus dem Leben Edith Steins zum Ausdruck bringen.

Nach diesem zutiefst eindrucksvollen Besuch im Bischofshaus führte unser weiterer Weg auf den Spuren Edith Steins hinunter zum Kloster St. Magdalena, wo uns bereits Schwester Raphaela an der Klosterpforte erwartete. Vor dem Eintritt gab uns Jutta Hornung noch Einblick in das Speyerer Leben der Edith Stein. Auf die Vermittlung von Domkapitular Schwind erhielt sie im Jahr 1923 eine Anstellung als Lehrerin im Lyzeum und Lehrerinnenseminar der Dominikanerinnen von St. Magdalena. Ihre Unterrichtsfächer waren Deutsch und Geschichte.

Wie es ihre Art war, nahm Edith Stein diesen Dienst sehr ernst und kümmerte sich intensiv um die Belange der

Schülerinnen. Häufig nahm sie die Mädchen mit auf das bescheidene Zimmer im Wohntrakt des Klosters, um dort Nachhilfeunterricht zu erteilen oder



Edith Stein Gedenk-Säule im Hof des Klosters St. Magdalena. Gestiftet anlässlich der Seligsprechung Edith Steins von Bischof Dr. Anton Schlembach und dem Domkapitel, geschaffen von Burghildis Roth OP, Institut St. Dominikus, Speyer.

Die Säule zeigt Edith Stein als Karmeliterin, und Symbole für ihre Lebensstationen und ihren Weg vom Judentum über die Wissenschaftlerin und Ordensfrau bis zum Holocaust von Auschwitz.

zu musizieren. Während der Zeit außerhalb des Unterrichts erstellte sie u. a. Abhandlungen und Vorträge über Mädchenbildung und Frauenfragen.

Deshalb wird Edith Stein zu Recht als Frauenrechtlerin bezeichnet.

In dieser Lebensphase intensivierte sich auch ihr Glaubensleben. Sie verbrachte viel Zeit, teilweise sogar ganze Nächte, betend in der Klosterkirche. Ihre exzessive Art zu Beten war auffällig und zog im Laufe der Zeit häufig Schülerinnen an, die dies beobachten wollten. Um sich fortan ungestört und auf ihre Art dem Gebet hingeben zu können, ließ Edith Stein ihre Kniebank in eine Ecke des Chorraumes verschieben, wo diese noch heute steht.

Zusammen mit Schwester Raphaela besuchten wir dann jenes Zimmer, in dem Edith Stein während der acht Jahre ihres Aufenthaltes in Speyer gewohnt hat. Dort befindet sich heute ein Gebetsraum, ausgestattet mit einem lebensgroßen Kruzifix und mit Erinnerungen aus der Speyerer Zeit der Edith Stein. Unter anderem befindet sich dort ein Gefäß mit Erde, welche die Dominikanerinnen von St. Magdalena, als Andenken an Edith Stein von einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau mitgebracht haben.

Als letztes Lebenszeichen der am 14. Oktober 1933 (Fest der hl. Teresa von Avila) in den Karmeliterorden eingetretenen Edith Stein gilt eine handschriftliche Notiz vom 7. August 1942, an die Schwestern von St. Magdalena. Der Deportationszug, der Edith Stein zusammen mit ihrer Schwester Rosa Stein von Echt in Holland nach Auschwitz-Birkenau bringen sollte, hielt kurz am Bahnhof von Schifferstadt. Dort nahm der Stationsvorsteher den Zettel entgegen und übergab diesen nach Speyer. Zwei Tage danach starb Edith Stein in den Gaskammern des Vernichtungslagers.

Wir haben in der kurzen Zeit des Nachmittags eine Reise durch das Leben Edith Steins unternommen. Das Andenken an diese hervorragende, ungewöhnliche Frau war auf jedem unserer Schritte präsent. Unser Dank gilt Jutta Hornung und Ingrid Kolbinger für die sehr gute Vorbereitung und Leitung unserer Exkursion.

Alfred Schießler

Amerikanische Präsidentialgeschichte

Die USA gelten weltweit als Eckpfeiler der Demokratie. Merkmal dafür ist die freiheitliche Verfassung aus dem Jahr 1787. Diese definiert eine föderative Republik im Stil eines Präsidentsystems. Geschichte und Entwicklung Amerikas sind untrennbar verbunden mit den jeweiligen Inhabern des Präsidentenamtes. Der 45. in der ununterbrochenen Reihe der Amtsinhaber ist jetzt gerade 100 Tage im Amt. Und dies war der Anlass, warum wir einen hervorragenden Spezialisten nach Speyer eingeladen haben, uns die amerikanische Präsidentialgeschichte und die bedeutendsten Amtsinhaber in einem Vortrag am 20. April 2017 im Hotel Löwengarten vorzustellen.

Dr. Ludovic Roy ist französischer Staatsbürger. Er hat Romanistik, Geschichte und Anglistik für das Lehramt studiert. Seine Promotion im Fach Geschichte erfolgte zum Thema „die Außenpolitik Bill Clintons“. Er lebt in Mannheim und arbeitet dort als Dozent. Darüber hinaus ist er in Politik, Kirche und Gesellschaft aktiv. Seit August 2015 ist er zudem Mitglied unserer Salier-Gesellschaft.

Die Vereinigten Staaten von Amerika entwickelten sich aus britischen Kronkolonien, die an der amerikanischen Ostküste gegründet worden waren und ursprünglich jeweils eigene Verfassungen nach englischem Vorbild hatten. Legislative und Exekutive bildeten Repräsentantenhäuser und Gouverneure. Das politische Selbstbewusstsein der neuen Kolonien wuchs schnell, und so sagten sich am 4. Juli 1776 in einer Unabhängigkeitserklärung dreizehn Gründerstaaten von England los und schlossen sich 1788 zu einem Bund zusammen. Aus dem für die Gründerstaaten siegreich verlaufenen und mit dem Frieden von Paris beendeten Unabhängigkeitskrieg mit England (1775 bis 1783) entstand eine Präsidentschaftsrepublik mit einem Präsidenten als Staatsoberhaupt. Dieser wird, indirekt über Wahlmänner, auf vier Jahre gewählt und führt die Regierung (Exekutive).

Gesetzgebendes Organ (Legislative) ist der Kongress, der aus dem Senat (je zwei Mitglieder aus jedem Bundesstaat, also 100 Senatoren) sowie aus dem Repräsentantenhaus (441 Mitglieder, davon sechs ohne Stimmrecht) besteht. Das Präsiden-

tenamt war ursprünglich nicht vorgesehen.

Zum ersten Präsidenten der USA wurde im Jahr 1789 George Washington gewählt. Dieser verzichtete nach zwei Amtsperioden auf die erneute Kandidatur und schuf somit die Regel zur einmaligen Wiederwahl, also zu einer Amtszeit von maximal acht Jahren. Die einzige Ausnahme von dieser Tradition ergab sich im Jahr 1940, als Franklin D. Roosevelt als 32. Präsident der USA für eine dritte Amtsperiode antrat. Einer der Gründe dafür lag im Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich und der sich daraus ergebenden Entwicklung des 2. Weltkrieges. Das amerikanische Volk war davon überzeugt, dass Roosevelt am besten geeignet war, das Land in Zeiten weltweiter politischer Spannungen zu führen. Die gesetzliche Begrenzung auf zwei Wahlperioden wurde mit dem 22. Zusatzartikel in der amerikanischen Verfassung im Jahr 1951 eingeführt.

Herr Dr. Roy erläuterte ausführlich das auf den ersten Blick kompliziert erscheinende Wahlverfahren: Um Präsident zu werden, muss man gebürtiger Amerikaner und mindestens 35 Jahre alt sein. Die Kandidaten werden meist von den politischen Parteien in einem Vorwahlverfahren, den Primaries, ermittelt. Die Präsidentschaftswahl selbst erfolgt dann in einem indirekten Verfahren über sogenannte „Wahlmänner“ aus den einzelnen Bundesstaaten.

Die Bevölkerung stimmt ab, und der Kandidat mit den meisten Stimmen erhält alle Wahlmännerstimmen zugesprochen. Je bevölkerungsreicher ein Bundesstaat ist, desto mehr Wahlmänner wird er entsenden. So kommen aus Kalifornien 55, aus Delaware lediglich 3 Wahlmännerstimmen. Auf Nachfrage von Sigrid Gläser konnten wir erfahren, dass diese Wahlmännerfunktion im „electoral college“ auch von Frauen ausgeübt wird. Zur Wahl von 2016 bestand das Wahlmännergremium aus 538 Mitgliedern. Entscheidend für die Wahl ist immer die Anzahl der Wahlmännerstimmen, die auf den jeweiligen Kandidaten entfallen. Hat dieser 270 Stimmen erreicht, so ist die Wahl entschieden.

Eine wichtige Rolle in der Verfassung der USA spielt deren Vizepräsident. Er ist zunächst Vorsitzender des Amerikanischen Senats. Stirbt ein US-Präsident im Amt, tritt dieser zurück oder wird er des Amtes enthoben, übernimmt unmittelbar der Vizepräsident, bis zum Ablauf der Wahlperiode, das Präsidentenamt. In der bisherigen Geschichte der USA war dies achtmal der Fall.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages stellte uns Herr Dr. Roy einige herausragende Persönlichkeiten, besondere Ereignisse, Krisen und Kuriositäten der amerikanischen Präsidentialgeschichte vor.

Vier Präsidenten der USA starben während ihrer Amtsausübung an den Folgen von Attentaten:

Abraham Lincoln – 16. Präsident am 15. April 1865, James A. Garfield – 20. Präsident am 19. September 1881, William Mc Kinley - 25. Präsident am 14. September 1901 und John F. Kennedy – 35. Präsident am 22. November 1963.

Die Präsidenten Theodore Roosevelt und Ronald Reagan wurden jeweils bei Attentatsversuchen verletzt.

Thomas Jefferson, 1801 bis 1809 3. Präsident der USA:

Im Jahr 1796 wurde er Präsidentschaftskandidat der von ihm selbst gegründeten Republikanischen Partei. Damals wurden Präsident und Vizepräsident noch nicht in getrennten Abstimmungen der Wahlmänner gewählt. Somit war der Kandidat mit den meisten Stimmen zum Präsidenten, derjenige mit dem zweitbesten Ergebnis zum Vizepräsidenten gewählt. So konnte es passieren, dass Präsident und Vizepräsident unterschiedlichen Parteien angehörten. Und genau dies geschah 1796. John Adams von den Föderalisten wurde Präsident. Zum Vizepräsidenten wurde aber nicht der Kandidat dessen Partei, sondern Thomas Jefferson von den Republikanern mit neun Stimmen Vorsprung gewählt.

John Quincy Adams, 1825 bis 1829 6. Präsident der USA:

Er war der Sohn des 2. Präsidenten, John Adams und scheiterte wie dieser, nach vier Jahren Amtszeit, an der Wiederwahl. Zum Präsidenten wurde Andrew Jackson gewählt.

Grover Cleveland, 1885 bis 1889 22. Präsident und 1893 bis 1897 24. Präsident der USA

Er ist der bisher einzige Präsident, dem zwar zwei Amtszeiten gelangen, diese jedoch nicht unmittelbar aufeinander folgten.

Richard M. Nixon, 1969 bis 1974 37. Präsident der USA:

Als damaliger Vizepräsident war er Kandidat der Republikaner zur Wahl von 1960 für die Nachfolge von Dwight D. Eisenhower, verlor aber äußerst knapp gegen den charismatischen Demokraten John F. Kennedy. Im Jahr 1968 erreichte er erneut die Kandidatur seiner Partei und wurde zum Präsidenten gewählt. Er beendete die amerikanische Beteiligung am Vietnamkrieg. Im Jahr 1972 gelang ihm die Wiederwahl. Als bisher einziger Präsident der USA trat er 1974 vom Amt

zurück, um einem Amtsenthebungsverfahren zuvor zu kommen. Seine Verstrickungen in die Watergate-Affäre waren Grund für diese Entscheidung.

Bill Clinton, 1993 bis 2001 42. Präsident der USA:

Auch ihm drohte die Amtsenthebung. Der Grund dafür lag in der sogenannten Lewinsky-Affäre, als der Präsident die Beziehung zu einer Praktikantin im Weißen Haus zunächst leugnete, später jedoch zumindest teilweise aufklärte. Das bereits eingeleitete Amtsenthebungsverfahren scheiterte daraufhin.

Zum Abschluss seines Vortrages stellte sich Herr Dr. Roy unseren Fragen. Die meisten davon betrafen den im November 2016 neu gewählten US-Präsidenten Donald Trump und dessen eigenwillige Amtsführung während der ersten einhun-

dert Tage. Dem Referenten gelang es dabei, etliche Vorurteile auszuräumen. Manche Bedenken darüber, was die amerikanische Präsidentschaftsgeschichte innerhalb der kommenden vier Jahre wohl schreiben wird, sind uns trotzdem geblieben.

Wir hätten dem Thema und dem erfrischenden Vortragsstil des Referenten noch stundenlang zuhören können. Aber auch der interessanteste Vortrag geht einmal zu Ende. Wir verabschiedeten Herrn Dr. Roy mit einem herzlichen Applaus, nahmen ihm das Versprechen ab, bald wieder einmal in Speyer vorzutragen (dann eventuell über das Amt des amerikanischen Vizepräsidenten) und genossen zum Abschluss gemeinsam ein leckeres Abendessen im Restaurant des Löwengartens.

Alfred Schießler

Termine 2018

6. Februar	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof mit Vortrag
13. März	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof mit Jahreshauptversammlung
10. April	18:30 Uhr	Volksbank Kur- und Rheinpfalz, Bahnhofstr. 19, Speyer Öffentlicher Vortrag „Der Deutsche Orden – Von seinem Ursprung bis zur Gegenwart“ Referent: Komtur Thomas Jünger Ort:
8. Mai	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof mit Vortrag „Praxedis die zweite Ehefrau Heinrichs IV.“ Referentin: Ingrid Kolbinger
26. Mai		Tagesfahrt, Ziel wird noch bekannt gegeben
12. Juni	19:00 Uhr	Stammtisch Wirtshaus am Dom mit Vortrag „Die Schlacht am Speyerbach“ Referent: Hans Gerstner
12. Juli	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof
4. August	17:00 Uhr	Privilegienfest Dom, Lichtermesse
14. August	19:00 Uhr	Stammtisch Wirtshaus am Dom
11. September	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof
22. September		Tagesfahrt, Ziel wird noch bekannt gegeben
29. September	15:00 Uhr	Stadtführung in Speyer „Auf den Spuren der Protestation“ Gästeführer Alfred Wittmer
9. Oktober	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof mit öffentlichem Vortrag „Die Reformation nimmt Fahrt auf – das Jahr 1518“ Referent: Alfred Schießler
13. November	19:00 Uhr	Stammtisch Hausbrauerei Domhof
11. Dezember	19:00 Uhr	Weihnachtlicher Stammtisch Hausbrauerei Domhof

Änderungen vorbehalten.

Studienfahrt 2017 Kempten Ottobeuren Memmingen

Bezug zu den Saliern: Der Stiefsohn Konrads II (der Sohn Giselas), Herzog Ernst, wurde mit der Abtei Kempten belehnt.

Kempten „2000 Jahre und quietsch lebendig“ so lautet der Werbespruch für unser diesjähriges Reiseziel. Aber vorher wollten wir noch die Benediktinerabtei Ottobeuren besuchen mit seiner prachtvollen Barockkirche. Herr Schießler, unser Vorsitzender, hat schon vorgebaut: „Ich höre bereits jetzt die Aussagen wie: „Das erschlägt einen ja, wozu braucht man diese Pracht“? Wir werden uns darauf einlassen, zumal in dieser Gegend von Ober- und Mittelschwaben dieser Stil allgegenwärtig ist. Wir bewegen uns entlang der Oberschwäbischen Barockstraße, deren Haupttroute sich auf einer Gesamtlänge von ca. 750 km, etwas von Ulm bis St. Gallen und zwischen den Bundesländern Baden – Württemberg und Bayern erstreckt.

Pause im Rasthof Gruibingen, nahe Eichelberg. Wir lassen uns dort vom Feng Shui Stil beeindrucken, ab jetzt werden wir nur noch schweben, fahren um 9 Uhr 30 weiter, die Bergzacken der Alpen im Blick, verfahren uns, schweben dauert eben länger, sind daher in Zeitdruck wegen Stau und Umleitung und sehen endlich die hübschen Zwiebeltürme des Klosters vor uns.



Pater Rupert, unser Führer in der Klosterkirche

Die Führung in der Klosterkirche hat bereits begonnen, der Pater entschuldigt sich, wir entschuldigen uns für die Verspätung, die Höflichkeiten sind ausgetauscht, wir hören gespannt zu.

Das Kloster ist ein zentraler Ort mit einem Markt, ein kleiner Klosterstaat (Ottobeuren und 27 Dörfer des Umlan-

des). 1710 hat der neue Abt Rupert II. mit dem Neubau begonnen. Es dauert 55 Jahre bis der letzte Bauabschnitt, die Kirche, fertig war. Pläne sind viele eingereicht worden u.a. von Dominikus Zimmermann. Den Zuschlag bekam aber der schwäbische „Maurermeister „Sindbad Krämer“. Die Kuppeln hat der bekannte schwäbische Barockbaumeister Michael Fischer eingezogen. Ohne Fensterkranz wie z.B. in Weingarten. Der Blick soll nach vorn gezogen werden.

Wir stehen noch im Eingangsbereich und haben einen Blick in die gesamte barocke Pracht. Das Hochaltarbild präsentiert uns in der Mitte die Weltkugel mit Adam und Eva: der Mensch ist sündig, kann sich aber selbst nicht erlösen. Deshalb nimmt sich Gott der Menschen an indem er uns Christus geschickt hat. Der Dreifaltige Gott, darüber der Heilige Geist in Gestalt der Taube und Christus, der mit einem Bein auf der Erde steht. Man kann Weihnachten hineinendenken oder Karfreitag, die ganze Menschheit ist mit aufgenommen.

Die Erlösung naht.... nicht die des Menschen, sondern für unsere Gruppe, denn die Stimme des Paters ist zu leise: Eine gute Fee trägt ein funktionierendes Mikrofon herein.

Pater Rupert verweist auf die Engelskuppel, in der Gottvater thront inmitten der

Engel, die hierarchisch geordnet sind in neun Chören, u.a. Kerubine und Serafine. Gottvater hat das Christkind auf dem Schoß. Dieses hat den Kronreif in der Hand als Zeichen: Gott wird Mensch. Vermittler soll die Kirche sein.

In der Vier-

zungskuppel ist die Pflingstszene zu sehen, die so wichtig ist, dass sie an der zentralen Stelle des Innenraums gestaltet ist. Trotz der enormen Höhe von 35,60 m ist darin die Taube des Hl. Geistes zu erblicken. Umgeben wird sie in Gestalt von 7 Engeln durch die 7 Geistesgaben: Wissenschaft, Rat, Stärke, Gottesfurcht,

Weisheit, Frömmigkeit, Verstand jeweils mit ihren Attributen, letzterer mit einem entrollten Buch und einem fliehenden Adler Jupiters, soll Heidentum bedeuten, aber auch Preußens Protestantismus!

Am Ende der Zeiten werden dann alle Nationen eine Wallfahrt zur Mutter Kirche machen. In 4 exotisch ausgestatteten Gruppen huldigen ihr die 4 damals bekannten Erdteile Asien und Afrika, Amerika und Europa.

In den Zwickelbildern die 4 Evangelisten mit der Botschaft, dass die Schrift angenommen und weitergegeben werden muss. Darunter die Kirchenväter als Vertreter der Tradition.

Die übrigen Bilder sind den Heiligen gewidmet und den Märtyrern z.B. der Hl. Felizitas aus der Zeit der Christenverfolgung.

Wir nähern uns einem besonderen Kunstwerk, einem Ruhepol für das Auge: einem romanischen aussehenden Kreuz um 1220 entstanden. die Füße Christi liegen nebeneinander, die weit ausgebreiteten Arme Jesu wollen alle umfassen, die auf sein Heilsangebot eingehen. Strahlenkranz und Aufsatz sind aus barocker Zeit.

Wir drehen uns um und blicken zurück auf die drei Kuppeln über dem Eingang, die Malereien zum Thema Benediktiner-



Das romanische Kreuz im barocken Strahlenkranz

orden zeigen. Mittig der Hl. Bonifatius, der Apostel der Deutschen. Das Auge

badet in den barocken Formen und muss achtgeben, dass es nicht ertrinkt. Was heute von manchem als fast erdrückende Üppigkeit wahrgenommen wird, sollte die Menschen von der Herrlichkeit des göttlichen Reichs überzeugen – und von der Einzigartigkeit der katholischen Kirche. Glauben mit allen Sinnen, hier hat die Gegenreformation voll zugeschlagen.

Die Langhauskuppel verherrlicht den Hl. Benedikt als wahren Mann Gottes und die Heiligen, die nach seiner Ordensregel lebten. Der Hl. Korbinian mit dem Bären, der heilige Bernhard von Clairvaux, der ja – wie den Saliern bekannt – einen ganz besonderen Bezug zum Speyerer Dom hat.

Die Hauptorgel, sehr modern, nach dem 2. Weltkrieg entstanden, der Prospekt erinnert mich an aufgepflanzte Bajonette und stammt von der Firma Steinmeyer aus Oettingen, einer berühmten Orgelbau-firma, die auch die größte Kirchenorgel der Welt im Passauer Dom gefertigt hat und die Orgel in der Dreifaltigkeitskirche in Speyer.

Wir schauen von hier aus auch auf die Stelle beim Hautportal, wo der Barockabt Rupert II seit 1917 begraben ist, an dem Ort, wo er 1737 den Grundstein gelegt hat.

Es gibt auch einen Kaisersaal. War da jemals ein Kaiser drin? Nein. Dieser Fest-saal ist dem Kaiser als Schutzmacht gewidmet.

1964 bei der 1200 Jahrfeier des seit 764 ununterbrochen existierenden Klosters, entstand im Ostturm als Zeichen des Dankes eine Grabkapelle für den seligen Abt Rupert I. (1102 – 45), die Erich Horn-dasch ausmalte. Der Reliquienschrein befindet sich im originalen romanischen Steinsarkophag. Bevor wir uns diesem Raum widmen, erläutert uns Herr Schieß-ler, Uraugsburger, die Beziehungen des Bischofs Ulrich von Augsburg (923 – 973) zur Abtei. Er erwirbt nämlich Reliquien des Märtyrers Theodor, und er hatte großen Anteil am Sieg Ottos I. bei der Schlacht auf dem Lechfeld im 10. Jahr-hundert gegen die Ungarn. Das Kloster gehört zur Diözese Augsburg. Ulrich war zeitweise Abt der Klöster Kempten und Otto-beuren. In der Kirche St. Afra in Augsburg wurde er beigesetzt. (Bezug zu Speyer: die Reliquien der Hl. Afra aus

Augsburg wurden von Heinrich III. nach Speyer geholt und in die Afrakapelle ge-bracht).

Zur heutigen Situation des Klosters ist zu sagen, dass es 19 Mönche gibt zwischen 24 und 80 Jahre alt. Der Wahlspruch lautet: ORA ET LABORA, Bete und Arbei-te! Angegliedert ist ein Bildungs-und Gästehaus.

Die gesamte Klosteranlage thront auf einem mächtigen Hügel, den wir jetzt per Treppe zu unserem Gasthaus Hotel Hirsch hinuntersteigen, wo das Mittagessen auf uns wartet. Jetzt erst können wir die Fassade der Kirche bewundern, was aus Zeitgründen zu Beginn nicht möglich war. In der Giebelnische steht der Hl. Benedikt, sein sogenanntes Benedikt-kreuz, das er in der rechten Hand hält, soll Böses fernhalten. Die In-schrift lautet: Haus Gottes und der Himmels Pforten und nimmt Bezug auf Jakobs Traum mit der Himmelsleiter, als ein Ort wo der Mensch Gott be-gegnen darf.

Etwas abseits fällt uns eine mächtige, moderne Engelsfigur auf, die wir in ihrer Schlichtheit sehr bewundern.

Wir fahren weiter nach Kempten, wo wir uns im Hotel „Fürstenhof“ einquartieren und sind begeistert, dass wir mitten in der Stadt logieren. Gleich geht es weiter direkt in die Römerzeit in das ehemalige CAMPODUNUM, wo uns Herr Walter bereits erwartet, den wir gleich als Alt-achtundsechziger einordnen. Der pensionierte Gymnasiallehrer hat auch an den Grabungen teilgenommen. Wir haben es mit einem Experten zu tun, der uns gleich etwas verwirrt mit seiner Aussage, dass wir es hier in Kempten mit der ältesten Stadt Deutschlands zu tun haben. War da nicht Trier...? Also genauer: die Stadt besitzt das älteste schriftliche Zeugnis einer städtischen Siedlung in Deutsch-land.

Nach der Eroberung des Voralpenlandes durch die Römer. Etwa ab 15 vor Chr.,



Inscription an der Kirchenfassade

breitete sich um Kempten herum die römische Provinz Rätien aus. Die antike Bezeichnung „Campodunum“ von der sich der Name Kempten ableitet, ist keltischen Ursprungs. Von dieser Siedlung gibt es keine Spuren mehr. Wir erobern uns jetzt das römische Campodunum auf dem östlichen Hochufer der Iller, von Kaiser Augustus kurz nach der Zeitenwende gegründet. Unser Spaziergang führt uns durch das Forum, kleine Thermen und den gallorömischen Tempelbezirk.

In diesem Tempelbezirk brachten die Einwohner unterschiedlichster Herkunft ihre Glaubensvorstellung mit. Romanisierte Kelten aus dem westlich benachbarten Gallien, Germanen und Römer aus Regionen südlich der Alpen opferten hier ihren Göttern.



... und dazwischen unser Rudolf

Wir betreten den Tempel, die Cella. Es ist recht düster hier drin. In der Mitte das Standbild der Gottheit, Herkules mit dem Fell eines Löwen, dem er das Genick



gebrochen hat. Zu seinen Füßen Opfergaben: Äpfel und andere Früchte, Symbolik für die menschliche Arbeit. Zu Herkules wird gefleht, wenn man gute Geschäfte machen möchte. Wir gehen, nein wir schreiten um den Altar herum, feierliche Musik ertönt. Leider wird die Andacht

etwas gestört durch einen Lautsprecher aus dem Nachbarraum.

Wieder im Freien wartet der Rauchaltar auf uns. Steigt der Rauch nach oben? Sind uns die Götter gnädig? Der Brandopferaltar sieht aus wie ein großer Grill mit Gitter für das Fleisch von welchen Tieren? Die Bioarchäologen haben die Knochen von Tauben, Schafen und Ziegen gefunden.

Die Figur, an der wir vorbeigehen, sollte eigentlich Atlas darstellen, aber dem Steinmetzen rutschte der Meißel aus, und so reduziert kann er das Himmelsgewölbe nicht stützen.

Vorbei am Gedenkstein für Tiberius Claudius Satto, einem 60 nach Chr. geborenen Kelten, der besonders tapfer war und deshalb das römische Bürgerrecht erhalten hat. Er hat Karriere gemacht, wird nach Budapest versetzt und bringt es bis zum Centurio. Den Stein hat ihm seine Frau gesetzt: „Ihrem liebevollen Gatten“.



Hier wurden „Geschäfte“ gemacht, unten: Gedenkstein für Tiberius Claudius Satto



Wir wandern weiter zu der Insula 1 und haben es hier mit dem größten privaten Wohnhaus zu tun, das heißt: man sieht nur die Umrisse. Hier haben wir es mit demonstrativer Archäologie zu tun, nicht

mit Originalmauerresten.

Weiter spazieren wir durch den Säulenvorbau des ehemaligen Marktplatzes und werden von der Statue des Augustus begrüßt, seines Zeichens Feldherr, Diplomat und Kaiser.



Hier zeigen sich echte Grundmauern, die überdeckt sind mit einem Schutzbau, die konservierende Archäologie.

Die Überreste der antiken Badeanlage präsentieren sich unter einem Schutz- und Ausstellungsbau. Ein umlaufender Steg führt durch den Badetrakt mit beheizten Fußböden, Heizräumen und Latrinen, wo die „Geschäfte“ gemacht wurden.

Inzwischen hat es zu regnen begonnen. Unser römischer Spaziergang neigt sich dem Ende zu, und wir freuen uns auf den gemischten Braten mit Kroketten und Mandelbrokkoli sowie den Apfelstrudel mit Vanillesauce, den uns die Hotelküche servieren wird.

Ingrid Kolbinger



Kempten Rathausplatz

Am Sonnabend, 16.09.2017 trafen wir uns mit der Stadtführerin, Frau Diehl, am Rathausplatz nicht weit von unserem Hotel,

Kempten hat ca. 69.000 EW und gilt neben Speyer, Worms, Trier, Köln und Augsburg zu den ältesten Städten Deutschlands. Seit 1978 besitzt Kempten auch eine Hochschule für Ingenieurwissenschaften, Soziales, Betriebswirtschaft und Informatik.

Mitte des 8. Jh. wurde auf der linken Illerhochterrasse vom Abt. Audogar ein Kloster gegründet, das von Hildegard, Ehefrau Karls d. Gr., sehr gefördert wurde, Durch die Förderung der Karolinger nach Hildegard stieg das Kloster zum flächenmäßig größten Herrschaftsträger auf. Kloster und Stadt waren, bis 1300 die Iller in ihr heutiges Bett verlegt wurde, durch die Iller getrennt. Kaiser Heinrich IV. bestätigte 1062 die Reichsunmittelbarkeit des Klosters.



Der Status als reichsunmittelbare Stadt inmitten des Herrschaftsgebiets des

Fürstabts führte zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Fürstabt. 1525 gab der Fürstabt seine umfangreichen Nutzungsrechte in der Stadt auf.

Während des 30jährigen Krieges 1632 wurde das Kloster zerstört. 1651 wurde das Stift als erste monumentale Barockanlage neu errichtet.



Auf dem Rathausplatz stehen sehr schöne alte und restaurierte Patrizierhäuser.

Wir besichtigten die evangelische Pfarrkirche auf dem Mangplatz, die ab 1527 Zentrum der Reformation im Raum Kempten war. Sie wurde 1767 im Rokoko und 100 Jahre in neu-gotischem Stil umgebaut.

Bei der Umgestaltung des Mangplatzes fand man Teile des mittelalterlichen Friedhofs und das Untergeschoss der Doppelkapelle St. Michael und St. Erasmus, hier wurde uns eine Multivisionsshow gezeigt, die von fast 8 Jahrhunderten wechselvoller Geschichte erzählt.

Eine symbolische Freitreppe von 1903 führt vom Rathausplatz in die ehemalige



Die Freitreppe verbindet Ober- und Unterstadt.

Li. Patrizierhäuser am Rathausplatz

Unten die ev. Pfarrkirche St. Mang





Memmingen St. Lorenz-Basilika

Reichsstadt, sie sollte die Verbindung zwischen Unter- und Oberstadt darstellen.

Wir sind durch die Parkanlage zur St. Lorenz-Basilika, Kloster- und Pfarrkirche der ehemaligen Benediktinerabtei, spaziert. Sie wurde 1632 völlig zerstört und 1652 im Barockstil neu erbaut.

Nach dieser Stadtbesichtigung konnte jeder machen, was er wollte.

Wir trafen uns abends gegen 18.30 Uhr in der Altstadtwirtschaft in den alten Keller gewölben des Hotels zum Abendessen wieder und ließen hier den ereignisreichen Tag ausklingen.

Am Sonntag, 17.09.17 fuhren wir um 9.00 Uhr ab nach Memmingen. wo wir von Frau Breternitz empfangen wurden.

Memmingen ist eine kreisfreie Stadt und Oberzentrum, Schulverwaltung- und Handelszentrum der Region Donau-Iller und hat 43000 Einwohner.

Bedeutung erlangte Memmingen durch die Kreuzung wichtiger Handelsstraßen – der Salzstraße von Böhmen .Österreich, München nach Lindau und der Handelsstraße von Norddeutschland in die Schweiz und nach Italien.

1099 wird ein Landtag erwähnt, und es ist davon auszugehen, dass Memmingen für

die Welfen bereits ein bedeutender Ort war. Wegen der andauernden Streitigkeiten zwischen Welfen und Staufern wurde Memmingen 1130 völlig zerstört. 1286 erhob König Rudolf Memmingen zur reichsfreien Stadt.

Im 16. Jh. wurde Memmingen zum Zentrum der Reformation und damit evangelisch.

Heiligeist-Ordens, wo heute Ausstellungen und Konzerte stattfinden.

Es werden auch viele Feste gefeiert, das wichtigste ist ihnen der Fischertag, seit 1597 wurde einmal im Jahr der Stadtbach leer gefischt, und so springen auch jetzt noch einmal die Männer in den Bach und wer die schwerste Forelle fängt, wird Fischerkönig.



Memmingen: Auf der Brücke des Stadtbachs
Unten: Rathaus



Memmingen hat eine 1,4 km lange, gut erhaltene Stadtmauer mit 5 Stadttürmen.

Der mehrstöckige Renaissancebau, das Rathaus, ist das Herzstück des Marktplatzes.

Wir besichtigten den Kreuzherrnsaal der ehemaligen Kirche St. Peter und Paul des

Wir fuhren dann weiter nach Oberelchingen zum Mittagessen ins Klosterbräustübchen. Früher war in Oberelchingen ein Zisterzienserkloster und am 14.10.1805 besiegen hier napoleonische Truppen unter Marschall Ney ein österreichisches Heer.

Gegen 19.00 Uhr waren wir wieder in Speyer.

Inge Beckmann

Rückblick 2017

Nachdem wir 2015 und 2016 jeweils ein großes Ereignis (25 Jahre Salier - Gesellschaft, 25. Privilegienfest) feiern konnten, war 2017 ein ganz normales aber keineswegs ereignisloses Vereinsjahr. Da waren zunächst einmal unsere Standardveranstaltungen :

- Elf Monatstreffen,
- Tagesausflug im Mai,
- Privilegienfest im August und
- Studienfahrt nach Kempten im September

Darüber hinaus gab es interne und öffentliche Vorträge, Museumsbesuche und Führungen.

Lassen wir 2017 noch einmal Revue passieren.

Am 1. Februar haben Alfred Schießler, Hans Jürgen Leyherr und Klaus Feichtner unseren Altbischof Dr. Anton Schlembach im Marthaheim besucht, ihm die guten Wünsche fürs Neue Jahr überbracht und ihm unsere Festschrift „25 Jahre Salier-Gesellschaft“ überreicht.



In der Wohnung von Bischof Dr. Schlembach im Marthaheim

Am 14.02. hat Domkapitular Ludwig Hundemer den Saliern das Goldene Evangeliar Heinrich III. in der Domsakristei präsentiert.

Der Codex Aureus Spirensis oder Codex Aureus Escorialensis (nach dem heutigen Aufbewahrungsort, dem Escorial in Madrid), ist die Pergamenthandschrift eines Evangeliiars, die im Auftrag Kaiser Heinrich III. 1046, wahrscheinlich im Kloster Echternach, für den Speyerer Dom angefertigt wurde. Der Dom ist im Besitz einer 1995 vom Madrider Verlag „Testimonio Compania Editorial“ herausgegebenen Faksimile-Ausgabe dieses Kodexes.

Beim März - Stammtisch halten wir traditionell unsere Jahreshauptversammlung statt, in diesem Jahr mit Neuwahlen des Vorstandes. Gewählt wurden

- 1. Vorsitzender: Alfred Schießler (32 Stimmen)
- 2. Vorsitzender: Wolfgang Opieka (32 Stimmen)
- Schatzmeister: Klaus Feichtner (31 Stimmen, eine Enthaltung)
- Schriftführerin: Sigrid Gläser (32 Stimmen)
- Beisitzerin: Ingrid Kolbinger (29 Stimmen, 3 Enthaltungen). Sie übernimmt den bisher vakanten Vorstandsposten „für besondere Aufgaben“.
- Wahl der beiden Kassenprüferinnen. Hildegard Kief und Liselotte Schweickert wurden einstimmig gewählt.

20.04. Vortrag im Hotel Löwengarten Dozent Dr. Ludovic Roy, Thema: Amerikanische Präsidialgeschichte.

29.04. eine Exkursion der Salier Gesellschaft nach Worms zur Ausstellung: 1 „Luther ins Worms 1521. die Bischofsstadt als Ort des Geschehen“.

01.05. Wut und Ärger löste die erneute Zerstörung unseres Ginkobaumes im Domgarten bei uns allen aus. Aber bereits am 9. Mai haben Mitarbeiter der Stadtgärtnerei einen neuen Baum gepflanzt.

09.05. Bei unserem Stammtisch im Mai hat Margot Kripp über Rudolf von Habsburg vorgetragen.

27.05. Unser diesjähriger Tagesausflug führte uns ins Elsaß (Saverne) und nach Lothringen, wo wir in Sarrebourg das größte von Marc Chagall geschaffene Glasfenster bewundern konnten.

30.05. Im Rahmen des Projektes ODYSSEY 2017 Führung mit Stadtführerin Jutta Hornung auf den Spuren von Edith Stein. Besonderer Höhepunkt: Besuch des Bischofshauses, wo uns der Hausherr, Bischof Wiesemann, empfing, uns in die bischöfliche Hauskapelle führte und deren theologisches Programm, das engen Bezug zu Edith Stein hat, erläuterte.

23.06. Museumsbesuch, Führung durch die Ausstellung „Weltbühne Speyer“

05.08. 26. Privilegienfest

15.-17.09. Studienfahrt nach Ottobeuren, Kempten und Memmingen.

10.10. Beim Monatstreffen im Oktober erfuhren die Salier etwas über den jungen Martin Luther. Alfred Schießler hat diesen Vortrag erarbeitet. In der Zwischenzeit hat er angekündigt, dass daraus eine Serie zum Thema Reformation werden soll (siehe Termine 2018).

28.10. Gedenkmesse anlässlich des 1000. Geburtstages von Heinrich III.

12.12. der Adventsstammtisch, wieder liebevoll von Erika Senger vorbereitet, war die letzte Veranstaltung in unserem Vereinsjahr,

Klaus Feichtner

Impressum

Herausgeber:
Salier Gesellschaft e.V.

Redaktion
Klaus Feichtner
Alfred Schießler

Anschrift:
Klaus Feichtner
Erlenstr.8
67166 Otterstadt

Privilegienfest 2017

Bedingt durch die große Zahl der Besucher unseres 25. Privilegienfestes 2016 sind einige Mängel in der Organisation, vor allem der Lichtermesse, zutage getreten. Dankbar haben wir die Anregungen zur Verbesserung der Situation aufgenommen und in unserer Gesellschaft diskutiert. Die am häufigsten beanstandete Unzulänglichkeit war, dass man auf den etwas weiter entfernten Plätzen weder unseren Vorsitzenden noch den Zelebranten gehört oder verstanden hat. In der Krypta gibt es keine Lautsprecheranlage, daher ist an diesem Ort auch keine Verbesserung möglich.

Wohl wissend, dass die Stimmung der Krypta nicht in das Querhaus des Domes zu übertragen ist, haben wir uns nach langer Diskussion doch entschlossen, unsere Lichtermesse am Hauptaltar, Richtung Nordquerhaus zu feiern. Dort ist ja eine Lautsprecheranlage.

Dies hatte einen weiteren Vorteil: Das aufwendige Schleppen der Bestuhlung vom Königschor bzw. von Nordostturm in die Krypta und wieder zurück entfiel. Das Aufstellen einiger Zusatzstühle und der Bänke für den Chor am neuen Zelebrationsort war schnell bewerkstelligt. Nun konnte die Lichtermesse beginnen. Aber schon bei der Begrüßung der Gäste durch unseren Vorsitzenden mussten wir feststellen, dass er trotz Mikrophon und Lautsprecher nur schlecht zu verstehen



Domkapitular Josef D. Szuba bei der Predigt

ist. Die Anlage war defekt.

Es ist sehr schade, dass auch die inhaltsreiche Predigt von Josef Szuba nicht von allen verstanden wurde. Er ging dabei überwiegend auf Heinrich III. ein.

Er schildert, wie der König am Abend des siegreichen 5. Juli 1044 nach einer Schlacht barfuß und in härenem Gewand vor einer Reliquie des hl. Kreuzes kniet, alle um Verzeihung bittet und zu Frieden und Versöhnung auffordert. Der König ist Lehensherr über die östlichen Nachbarn und in Freundschaft und Verwandtschaft mit den westliche verbunden.

„Augenblickhaft scheint ein Menschheitstraum verwirklicht zu sein, der auch heute noch lebendig ist. „Schwerter zu Pflugscharen“, so lautet die biblische Vision. Jeder soll in Ruhe und Sicherheit unter seinem Weinstock oder Feigenbaum sitzen können (Mi 4,3f) – ein wunderbares Bild für den Frieden“.... „Dieser quasi liturgische Akt, der uns heute so fremd anmutet, war damals äußerst plausibel“, so Szuba Im

Alter von zehn Jahren wird Heinrich am Osters- tag 1028 von Erzbischof Pilgrim von Köln zum deutschen König gesalbt. Dabei wird er mit Zepter, Stab und Krone ausgestattet und in Aachen auf den Thron Karls des Großen erhoben. Welche Auswirkungen hat diese Weihe wohl auf die Psyche eines Kindes, fragt DK Szuba und stellt fest, dass sich daraus fast zwangsläufig ein religiöses Herrscherbewusstsein entwickelt. Und der König sieht sich auch so. Er ist von Gott eingesetzt und zum Wahrer des Friedens bestimmt. Sein Hofkaplan, Wipo, nennt ihn „Vicarius Christi“, ein Titel, den sonst die Päpste für sich beanspruchen.

Drei konkurrierende Päpste gibt es im Jahre 1046. Heinrich sieht sich auch in der Pflicht die Kirche zu reformieren. Er

setzt die drei Päpste ab und den Bamberger Bischof Suidger als Clemens II. ein, von ihm wird er zum Kaiser gekrönt. Heinrich III. war auf dem Höhepunkt seiner Herrschaft.

„Dass die Utopie der einen Welt auf Dau-



Der kath. Kirchenchor St. Cäcilia Otterstadt, verstärkt durch Pfr. Dominik Geiger, an der Orgel Dirk M. Schneider

er nicht zu realisieren war, wurde auch in den letzten Lebensjahren Heinrichs deutlich“ sagte Szuba gegen Ende seiner Predigt. „Jedenfalls gedenken wir eines Visionärs, der vor tausend Jahren auf seine Weise versucht hat, nach besten Wissen und Gewissen Kirche und Welt zusammen zu denken und zusammen zu bringen“.



Unser Dank gilt den Herren Klaus Leibig (li.) und Thomas Gärtner (re.), sie versahen den Ordnerdienst während der Lichtermesse

Zum Schluss erinnerte DK Szuba daran, dass auf den Tag genau fünf Wochen zuvor der Sarg von Bundeskanzler Helmut Kohl im Altarraum stand.

„Sein politisches Wirken steht ebenfalls für ein Miteinander von Kirche und Staat. Freilich im Sinn eines wohlwollend-konstruktiven Gegenübers, wie es sich bei uns Gott sei Dank im Lauf der Jahrhunderte entwickelt hat“.

(Predigt unter www.saliergesellschaft.de/predigt2017.htm)

Musikalisch wurde die Messe vom kath. Kirchechor St. Cäcilia Otterstadt unter Leitung von Dirk M. Schneider gestaltet. Der Chor sang die „kleine Festmesse in F“ von Ignatz Reimann.

Am Ende des Gottesdienstes gab es eine Prozession zu den Kaisergräbern, der sich

viele Gottesdienstbesucher anschlossen. Dort wurde von Josef Szuba des Totengedenken gesungen und die Saliergräber von uns mit Blumen geschmückt.

Im Anschluss fand in der Vorhalle des Domes wie immer ein Umtrunk statt und die zuvor gesegneten Brote wurden gegen eine Spende abgegeben.

Es kam es zu angeregten Gesprächen mit

den Besuchern. Dabei konnten wir auch ein Ehepaar aus Römerberg als neue Mitglieder unserer Gesellschaft gewinnen. Aus der Kollekte und dem Erlös aus dem Kerzenverkauf und Spendensammeln haben wir wieder Euro 1000, in diesem Jahr an die „Aktion Mahlzeit“, gespendet.

Klaus Feichtner

1000. Geburtstag Heinrich III.

Vielleicht wäre er an diesem Tag schon 1001 Jahre alt geworden, so genau wissen wir es nicht, denn die neueste Forschung sagt, dass Heinrich III. schon 10016 geboren sein könnte. Wenn dem so ist, wird er uns verzeihen, dass wir nicht schon im Jahr 2016 seiner gedachten.

Und wenn wir falsch liegen, befinden wir uns in guter Gesellschaft. Die Ausstellung in Goslar, seinem Lieblingsaufenthaltsort, wo auch sein Herz ruht, geht vom 03.09.2017 bis zum 28.02.2018, kann also immer noch besucht werden.

Intern wurde bei uns diskutiert, warum nicht auch Speyer des großen Saliers in besonderer Weise gedenkt. Ich weiß es nicht.

Wir jedenfalls, das Domkapitel und die Salier - Gesellschaft, haben an den großen Förderer unseres Domes, den Stifter des goldenen Evangeliums gedacht, und am 28. Oktober, seinem Geburts- und Beisetzungstag, eine Gedenkmesse für ihn gehalten. Im Gegensatz zur Lichten-

messe beim Privilegienfest, die wir erstmalig im Querhaus des hohen Domes gefeiert haben, wurde diese Messe von DK Josef D. Szuba in der Krypta, wieder ganz nahe bei den Saliergräbern, zelebriert.

Und gerade angesichts der oben erwähnten Diskussion hat es uns besonders gefreut, dass der oberste Repräsentant unserer Stadt, OB Hansjörg Eger, an dieser Messfeier teilgenommen hat.

Am 5. Oktober 1056 verstarb in Bodfeld im Harz (heute Elbingerode) Kaiser Heinrich III. Sein Herz blieb im nahen Goslar und wurde dort in der von ihm gestifteten Kirche St. Simon und Judas (den Tagesheiligen seines Geburtstages) beigesetzt. Sein Leichnam kam nach Speyer, wo er an seinem 40. Geburtstag im Dom seine letzte Ruhe fand.

Neben dem Altar stand wieder das Pult mit dem von Kaiser Heinrich gestifteten Goldenen Evangelium, aufgeschlagen war die Widmungsseite mit dem Bild der Got-

tesmutter, vor der das Kaiserpaar kniet. Maria segnet die Kaiserin, und der Kaiser überreicht ihr demütig das Evangelium.

Auf dieses Bild und besonders auf die Ereignisse in Goslar ging DK Szuba in seiner Predigt ein.

Ausführlich wird in einer wenig bekannten Handschrift von 1435, die in Hildesheim aufbewahrt wird, beschrieben, wie das Jahrgedächtnis in Goslar zu feiern ist. Dabei sollte auch ein Almosen an die Armen gegeben werden (Parallele zu Speyer).

„Spira fit insignis Heinrici munere regis.“ – Speyer wird im Glanz erstrahlen durch König Heinrich Gunst und Gabe. Diesen Satz lesen wir über der Darstellung des Domes im Codex aureus. In der Tat: Speyer – und nicht nur Speyer - verdankt Heinrich III. viel.

Predigt unter www.saliergesellschaft.de/Predigt1000GebtagH3.htm

Klaus Feichtner

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Salier – Gesellschaft wird im Rahmen des Monatstreffens des Monats März am **13. 03. 2018 um 19 Uhr** durchgeführt, Versammlungsort: Domhof

Tagesordnung

1. **Bericht des Vorsitzenden**
2. **Bericht des Schatzmeisters**
3. **Bericht der Kassenprüfer**
4. **Entlastung des Vorstandes**
5. **Verschiedenes**

Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung und Wünsche, die unter TOP 5 zu behandeln sind, müssen rechtzeitig beim Vorstand eingereicht werden.

Dies ist die offizielle Einladung zur Jahreshauptversammlung, eine gesonderte schriftliche Einladung erfolgt nicht.

Der Vorstand